

DOKUMENTARFILM

Kortners Vermächtnis

Wenn er Regie führte, ermahnte er seine Schauspielerkollegen mit grimmiger Lust, „noch abonnentenfeindlicher“ als gewohnt zu agieren: Alle Bühnenroutine war Fritz Kortner (1892 bis 1970) verhasst; jedes Wort, jede Geste, jedes Zucken im Gesicht musste für ihn seelische Wahrheit zeigen. Welch ungeheure Präsenz dieser Vollblut-Theatermann ausstrahlte, welche mimischen und sprachlichen Register vom tonlosen Winseln bis zum gellenden Hass er beherrschte, hat der Filmemacher Hans-Jürgen Syberberg Mitte der sechziger Jahre in zwei legendären Schwarzweiß-Dokumentationen festgehalten, die der Alexander Verlag Berlin jetzt auf einer Doppel-DVD neu herausbringt: Nach langer, selbstaufgelegter Abstinenz gibt Kortner hier noch einmal Shakespeares tragischen Juden Shylock, und er probt – mit Christiane Hörbiger und Helmut Lohner – eine einzige Szene aus Schillers „Kabale und Liebe“. Die überwältigend präzise psychologische Tour de Force zeigt Kortner

immer wieder auch als virtuoson Sucher: „Das Erprobte ist nicht Ziel dieser Proben. Sondern das Unerprobte.“



Kortner als Shylock (1968)

Kino in Kürze

„**Corpse Bride – Hochzeit mit einer Leiche**“ erzählt von einer hoffnungslosen Mesalliance: Der verträumte Victor gerät eines Nachts durch einen Zufall ins Reich der Toten und muss sich fortan der Zuwendungen einer vor Jahren verstorbenen Braut erwehren, die ihn für ihren Traummann hält. Diese tragikomisch-morbide Liebe setzt Hollywoods begnadeter Fantasy-Zauberer Tim Burton zusammen mit Mike Johnson in einem furiosen Animationsfilm überaus gefühlvoll und amüsant in Szene. Die Grenzgänge zwischen Diesseits und Jenseits sind mit so vielen brillanten visuellen Einfällen gepflastert, dass der Zuschauer dem schwermütigen Helden so leicht wie auf Freiersfüßen noch bis in die düsterste Gruft folgt.



Szene aus „Corpse Bride ...“

„**Elizabethtown**“, ein Kaff in Kentucky, ist der Ort, in dem der Drehbuchautor und Regisseur Cameron Crowe („Jerry Maguire“, „Vanilla Sky“) 1989 seinen Vater beerdigte. In der Spielfilmversion schickt Crowe jetzt einen wehleidigen Turnschuhdesigner (Orlando Bloom) zur Trauerfeier in die Provinz, wo ihn eine Schar grundguter Verwandter erwartet – und er dem Charme einer aufdringlichen Stewardess (Kirsten Dunst) erliegt. Bis sich die beiden endlich in die Arme fallen, vergehen zwei sehr lange Stunden, die Crowe mit esoterischem Geschwafel über den Sinn des Lebens füllt.

„**Es ist ein Elch entsprungen**“ zeigt, was passiert, wenn es den Weihnachtsmann vor Heiligabend mit seinem Schlitten aus der Kurve trägt: Mario Adorf irrt grau meliert und mit echtem Bart durch die Gegend und sucht sein Zugtier, das aus freiem Flug in ein Haus gestürzt ist. In der Verfilmung des Kinderbuch-Bestsellers von Andreas Steinhöfel erzählt Regisseur Ben Verbong („Das Sams“) schwungvoll von einer schönen Bescherung: Ein sprechender Elch lässt Kinderherzen höher schlagen, sein bärtiger Chef betört die Frauen, und am Ende bekommen alle ihre Geschenke noch rechtzeitig.